

Nachkriegshilfe [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Vorsteher der Taubstummenanstalt Zürich, Postscheck VIII 11319, Telephon 5 40 22
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 15. September 1944

Nummer 18

38. Jahrgang

Nachkriegshilfe

2. *Wie soll geholfen werden?*

Die Not ist riesengroß. Darum muß auch die Hilfe riesengroß sein. Man hat ausgerechnet, daß in den drei Jahren nach dem Kriege 1914/18 mehrere Millionen Menschen durch Hunger und Seuchen umgekommen sind. Mehr als in den vier Kriegsjahren. Warum? Weil es an der richtigen Hilfe fehlte. Nach dem jetzigen Krieg darf Ähnliches nicht mehr vorkommen.

Schon jetzt wird viel getan, z. B. in Nordafrika, Italien und Frankreich. Dort stehen amerikanische und englische Truppen. Unter ihrem Schutz erhalten die Hungernden Nahrung und die Obdachlosen gesunde, einfache Wohnungen. Ärzte und Krankenschwestern sind mit Arzneien gekommen. Sie helfen in den Spitälern und suchen zu verhindern, daß sich allerlei Seuchen (Epidemien, ansteckende Krankheiten) ausbreiten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, England, Rußland und China haben einen großen Plan für die Nachkriegshilfe aufgestellt. Man nennt diesen Plan UNRRA. Das heißt soviel wie Hilfe und Wiederaufbau durch die verbündeten Völker. Über vierzig Staaten sind bis jetzt der UNRRA beigetreten.

In der UNRRA arbeiten viele Kommissionen oder Komitees zusammen. Das sind Ausschüsse, in denen tüchtige Fachleute die Hilfe vorbereiten. Jede Kommission hat eine besondere Aufgabe. Da gibt es Kommissionen für die Gefangenen und Rückwanderer. In andern Kommissionen sind Fürsorger und Fürsorgerinnen, welche sich der Kinder annehmen. Ferner gibt es Kommissionen für die Landwirtschaft. Sie helfen den Bauern. Verteilen landwirtschaftliche Geräte und Saatgut: Korn, Kartoffeln, Bohnen und andere Sämereien; bauen die Bauernhöfe wieder auf; sorgen, daß die verwüsteten Felder wieder richtig bebaut werden. Andere Fachleute bauen die zerstörten Fabriken wieder auf, rüsten sie mit Maschinen aus. Und so kommt wieder Arbeit, Verdienst und Ordnung in die vom Kriege heimgesuchten Länder.

Man hat berechnet, daß Europa im ersten Halbjahr nach dem Krieg 45 Millionen Tonnen Waren brauche. Die Hälfte davon muß aus fremden Erdteilen hergeführt werden. Hiefür sind 1400 große Schiffe nötig, jedes beladen mit einer Last für 25 Eisenbahnzüge. Diese erste Hilfe wird etwa 10 000 Millionen Franken kosten.

Auch die Länder helfen mit, welche nicht am Kriege teilgenommen haben. Schweden z. B. will 150 Millionen Franken aufbringen, um dem Nachbarland Norwegen zu helfen. Die Schweiz wird ebenfalls mitmachen. Wir haben immer noch genug zu essen, können der Arbeit nachgehen und sind vor den Schrecken des Krieges verschont geblieben. Dafür wollen wir dankbar sein, nicht mit Worten, sondern mit Taten.

Wir werden aus unsern Vorräten abgeben: Lebensmittel, Kleider, Wäsche, Betten, Woldecken, Arzneien, Werkzeuge, Geräte aller Art. Selbstverständlich können wir nicht auf der ganzen Welt helfen. Wir werden genug Arbeit finden bei unsern Nachbarn in Süddeutschland, Österreich, Norditalien und im angrenzenden Frankreich. Von Genf aus wird man zuerst in Hochsavoyen helfen. Von Basel aus im nahen Elsaß. Im Vorarlberg wird man froh sein über die nahe Ostschweiz usw.

Als Hilfsstellen sind z. B. vorgesehen: Suppen- und Milchküchen für die Hungernden, Heime, Horte, Krippen und Lager für die Waisen und andern notleidenden Kinder; Näh- und Flickstuben zur Bekleidung der Bedürftigen; Sanitätsposten¹ und Spitäler.

Die Hilfe wird abgestuft. Zuerst wird den Kleinkindern geholfen. Nachher den Kindern von zwei bis sechs Jahren. In dritter Linie stehen die Mütter, welche bald ein Kindlein bekommen oder ein Neugeborenes stillen. Dann kommen die Schulkinder an die Reihe. Die Kranken und Alten müssen warten, bis für die Kinder gesorgt ist.

Nur geschulte, gesunde, erfahrene Männer und Frauen können als Helfer in die Nachbarländer geschickt werden. Schon seit einiger Zeit gibt es Kurse für solche Helfer und Helferinnen. Hier werden sie für ihre schwere Aufgabe vorbereitet. Sie lernen, wie man Suppenküchen, Heime, Lager usw. einrichtet und leitet, Bedrückte aufrichtet, Seuchen verhütet, die Leute zur Mithilfe heranzieht usw.

Sehr wichtig ist ein genauer Plan. Die Arbeit wird zum voraus verteilt. Es darf nicht vorkommen, daß an einem Ort viel und an einem andern wenig geholfen wird. Nach dem Kriegsende werden die Schweizer auch mit der UNRRA zusammenarbeiten.

Die Hilfe kostet sehr viel Geld. Man hört, unser Land wolle hundert Millionen beisteuern. Dazu kommen die freiwilligen Gaben. Das Rote Kreuz

¹ Sanität = Gesundheit. Zu einem Sanitätsposten gehören Ärzte, Krankenpfleger, Vorräte an Arzneien, Verbandstoffen, Tragbahnen und andern Hilfsmitteln für Krankenstuben.

sammelt von Zeit zu Zeit Geld. Da sollen alle mithelfen, die einen rechten Lohn oder Vermögen haben.

Aber auch alle übrigen können helfen. Direktor Muggli, der mit seinen Gehilfen die Lebensmittelkarten ausarbeitet, schreibt: Wer rasch hilft, hilft doppelt. Nach dem Krieg wird viel Jammer und Hunger sein. Man kann dann auch ohne Geld helfen. Jeder sollte im Monat freiwillig auf einige Coupons der Lebensmittelkarte verzichten, zum Beispiel auf 100 Gramm Brot.

Dieses kleine Opfer können auch die Gehörlosen bringen, sogar die ärmsten. Wir werden später nochmals auf diese gute Gelegenheit aufmerksam machen.

Der Friedensgeneral Henri Dufour

3. Ein unerwarteter Befehl und eine unangenehme Reise

Henri Dufour hat von Paris Abschied genommen. Er ist jetzt in der Artilleriekaserne in Metz. Er und noch dreiundzwanzig Kameraden sind dort Offiziersschüler. Noch ist der Kurs nicht fertig. Da kommt plötzlich der Befehl: «Fünf Offiziersschüler müssen auf die Insel Korfu!» Henri Dufour ist auch dabei. Man hat die besten fünf gewählt.

Man ist erstaunt. Man wundert sich: «Korfu? Was sollen sie dort zu tun haben? Die alten Festungen ausbauen? Gegen die Engländer losziehen? Man lacht, lacht schadenfroh. Aber die andern sind doch ein wenig neidisch. «Oh, in dieses alte Rattennest Korfu! Da könnt ihr mit den Seeräubern um die Wette fahren! Euch mit den Seeräubern die Köpfe zerschlagen! Ha, ha, ha, haaa...!!!»

Henri Dufour weiß noch nichts von dem Befehl. Er sitzt auf seinem Zimmer und studiert die Landkarte. Ein Kamerad rennt zu ihm: «Mache dich bereit, nach Korfu! Donnerwetter noch einmal! In dieses Seeräubernest! Da können wir in den feuchten Unterständen hocken. Und in dieser Zeit können unsere Kameraden hier bleiben, den Offizierskurs fertig machen. Bald ist jeder andere Hauptmann, nur wir fünf nicht!»

Henri Dufour nimmt den Befehl ganz ruhig entgegen: «Das ist nicht so schlimm. Wir lernen wieder ein Stück Welt mit eigenen Augen kennen. Wir fahren über Genf, Mailand, Neapel, Rom. Und dann der Dienst. Denk doch: Korfu ist ein wichtiger Posten. Da sind berühmte Festungen. Man kann etwas lernen, etwas erleben.»

Henri Dufour zeigt auf die Landkarte. Er liest auch aus einem Geographiebuch: Korfu, berühmte Insel im Adriatischen Meer, Albanien vorgelagert, mildes Klima, wunderbare Olivenbäume, alter berühmter Badeort mit prächtigen Gartenanlagen.